

Neues vom Luchs

Eine Fährten suche

Dipl.-Ing. Thomas Huber



Luchs mit Beute

Foto: N. N. Archiv Janez Cop

„Luchs wurde auf Autobahn überrollt“ und: „Luchs auf der Tauernautobahn getötet“ – so oder ähnlich klangen die Schlagzeilen aus den Zeitungen Ende Februar 1995. Die Aufregung ist groß. Viele Stellungnahmen folgen und spätestens bei der Frage nach der Herkunft des Luchses treten Widersprüche auf: Von einer existierenden Population ist in den Zeitungen ebenso die Rede wie von einer gescheiterten Wiedereinbürgerung.

Wenig ist bekannt. Woher kommt der Luchs wirklich? Gibt es noch mehrere dieser großen Katzen in den österreichischen Alpen? Viele Fragezeichen. Eines ist richtig: Vor bald 20 Jahren wurden in der Steiermark/Turrach neun Luchse freigelassen. Doch ihren Fährten durch die Jahre zu folgen ist ein schwieriges Unterfangen. Hier ein Versuch.



Historischer Rückblick

Luchse (*Lynx lynx*) waren noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts im gesamten Alpenraum – einschließlich der Voralpen – verbreitet, und noch um 1830 lassen sie sich in vielen Gebirgszügen der Ostalpen nachweisen. Doch anschließend erfolgt ein sehr rascher Zusammenbruch der Population.

Innerhalb weniger Jahrzehnte wird das Verbreitungsareal in viele Restvorkommen aufgesplittert, und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlischt das Vorkommen des Luchses in den gesamten Ostalpen. Die letzten Hinweise kommen um 1870/80 aus den Karawanken, den Karnischen Alpen, den Gurktaler Alpen und den Tiroler Zentralalpen (Eiberle 1972; Polacsek 1978).

Der wesentliche Antrieb zur Ausrottung des Luchses war die Angst der Menschen vor seinen Schäden an Haus- und Wildtieren. Zurückgedrängt auf die Waldgebiete der Alpen konnte

er sich den Veränderungen seines Lebensraumes verhältnismäßig gut anpassen, die ständige direkte Verfolgung führte jedoch zu seiner Vernichtung. Dabei ist zu beachten, daß in großen Teilen des Alpenraumes im 19. Jahrhundert die Bestände des Schalenwildes, bedingt durch bessere Feuerwaffen, Kriege u.ä., sehr niedrig waren. Dadurch war der Luchs gezwungen, sich vermehrt an Haustiere zu halten, was ihm durch die große Anzahl an Kleinvieh (v. a. Schafe und Ziegen) und die Art der Haltung (h. s. Waldweide) erleichtert wurde. Doch nicht überall war das Schalenwild selten.

In großen Herrschaftsgebieten wurden zu dieser Zeit aus jagdlichen Gründen große Bestände gehegt. Hier wurde der Luchs als zusätzlicher „Jäger“ nicht geduldet, nachhaltig verfolgt und ausgerottet.

So verlor sich die Spur des Luchses in den österreichischen Alpen, und es sollte etwa einhundert Jahre dauern, bis er wieder zurückkehrte.

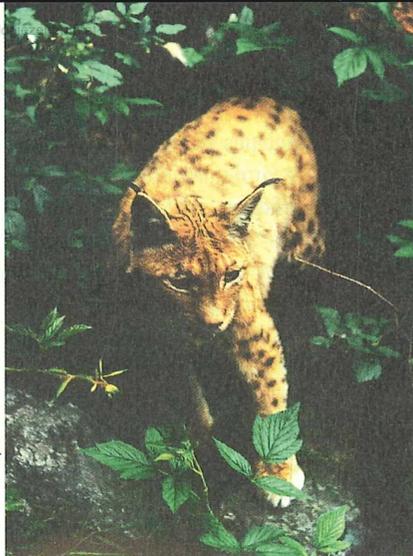


Foto: Janez Cop

„Pinselohr“ ...

Die Rückkehr

Vor mittlerweile bald 30 Jahren begann in verschiedenen Ländern Mitteleuropas die Diskussion über die Wiederansiedlung des Luchses. Die Motivationen dazu reichten von eher praktischen Ansätzen – wie z. B. der (erhofften) Lösung des gerade kulminierenden Schalenwildproblems – bis zu solchen ideeller, ethischer Natur: „Wiedergutmachung“ war in diesem Zusammenhang ein gerne ge-



Foto: Manuela Siller

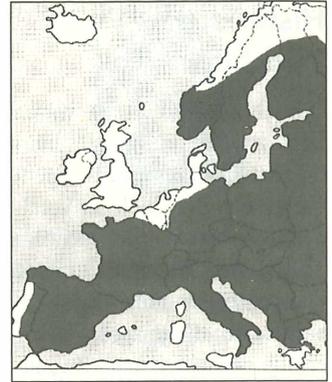
... gut getarnt!

brauchtes Wort. Die Ausrottung der Großraubtiere durch unsere Vorfahren sollte damit wenigstens zum Teil rückgängig gemacht werden.

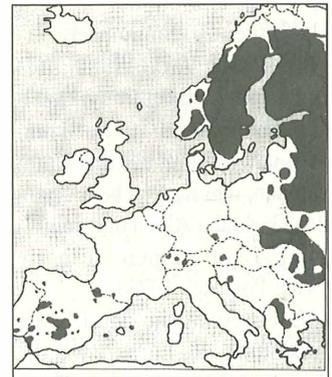
Im Zuge mehrerer Luchs-Wiederansiedlungen in Mitteleuropa (Schweiz, Slowenien, Deutschland) in den 70er Jahren, wurde auch in Österreich ein Ausbürgerungsprojekt durchgeführt. Zwischen 1977 und 1979 wurden unter Mitwirkung des Österreichischen Naturschutzbundes im Gebiet der Turrach, Steiermark, neun Luchse (6♂, 3♀) ausgesetzt (Festetics 1980). Wissenschaftlich betreut wurde das Vorhaben durch das Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen (Prof. Dr. Festetics) bis Anfang der 80er Jahre: Die Streifzüge der ersten zwei Luchspaare wurden einige Monate mittels Radiotelemetrie (Senderhalsbänder) dokumentiert (von Berg et al. 1980), und sowohl im Aussetzungsgebiet als auch in einem nahegelegenen Revier in Kärnten (Flatt-

nitz) wurde in den Wintermonaten der folgenden Jahre versucht, den Luchsen durch Ausfahrten auf der Spur zu bleiben (Sommerlatte et al. 1980; Honsig-Erlenburg 1984).

Doch Spuren zu finden wurde im „Kerngebiet“ der Aussetzung immer schwieriger. Beginnend die Luchse im zweiten Jahr der Aussetzung noch eine Fläche von 20.000 ha, so vergrößerte sich diese im vierten Jahr auf etwa 100.000 ha. Sechs Jahre nach der Ausbürgerung verteilten sich die Hin- bzw. Nachweise der Luchse auf ein Gebiet von mindestens 500.000 ha. Die Tiere wanderten in verschiedene Richtungen ab, die Entfernungen betragen bis zu 120 km vom Aussetzungsort (Abb. unten). Doch meist verloren sich die Nachweise der Luchse in diesen Gebieten nach einiger Zeit. Insgesamt entstand vielmehr der Eindruck einer hoffnungslosen Zerstreung, denn einer gesättigten Besiedlung (Gossow & Honsig-Erlenburg 1986).



Ausbreitungsgebiet des Luchses vor Beginn der Ausrottung...



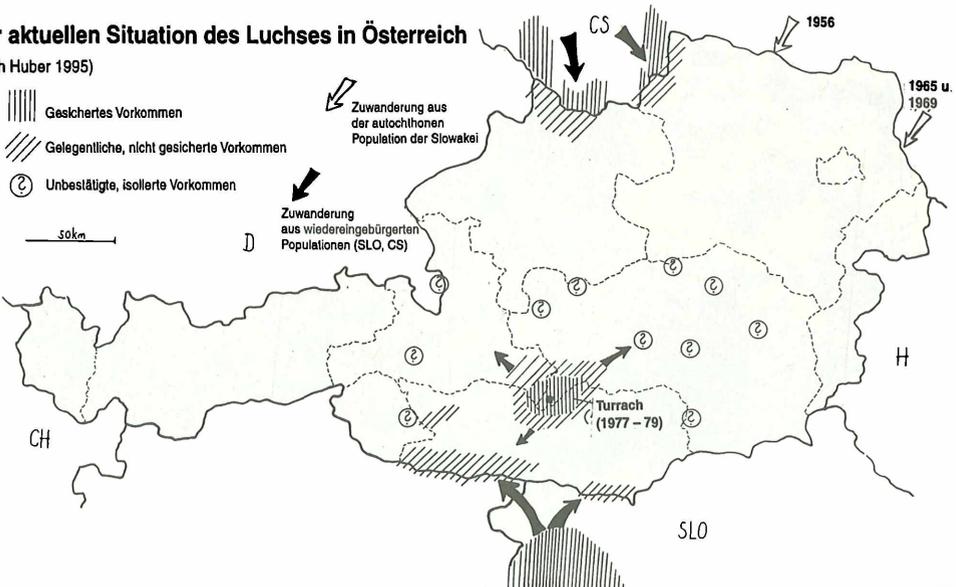
... und um 1978
(aus: R. Kalb: Der Luchs)

Zur aktuellen Situation des Luchses in Österreich

(nach Huber 1995)

- Gesichertes Vorkommen
- Gelegentliche, nicht gesicherte Vorkommen
- Unbestätigte, isolierte Vorkommen

50 km



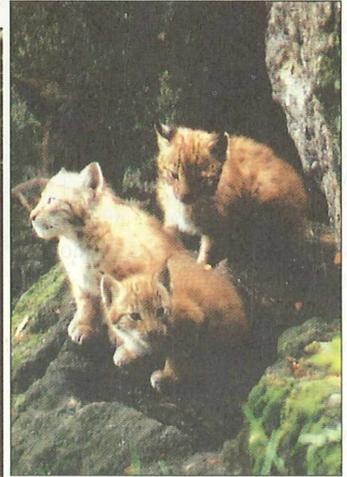
Wobei sich die Spuren der Luchse nicht immer aus „natürlichen“ Ursachen verloren: Die Rückkehr eines Großraubtieres in unsere Kulturlandschaft war (und ist!) natürlich nicht unumstritten. Besonders unter den lokalen Jägern und Bauern stieß das Wiederansiedlungsprojekt auf wenig Sympathie. Einen Höhepunkt erreichten die Emotionen, als die Luchse aus dem

Großrevier um den Aussetzungsort in die im Süden angrenzenden, wesentlich kleineren Eigenjagdgebiete in Kärnten einwechselten, und dort eine größere Anzahl von Rehen rissen. Es kam auch zu illegalen Luchsabschüssen. Bekannt wurde ein Fall in Kärnten aus dem Jahr 1980. Wohl ebenfalls aus der Turracher Kolonie kommend wurde zu dieser Zeit ein Luchs in Südtirol in einem

Schlageisen gefangen und ein weiterer Luchs auf slowenischem Gebiet, dort inzwischen offiziell, geschossen. Es bleibt anzumerken, daß illegale Abschüsse in allen eingebürgerten Luchspopulationen (und nicht nur dort!) nach wie vor eines der größten Probleme darstellen.

Nach der Beendigung der Forschungsaktivitäten wurde es ruhig um den Luchs. Eine fortlaufende, gezielte Beobachtung

Fotos: Manuela Siller



Luchsfamilie im Bayerischen Wald



der scheinbar weit umherstreifenden Tiere fand nicht statt, lediglich durch die Kärntner Jägerschaft wurden durch die 80er Jahre mittels Meldekarten Luchshinweise gesammelt, jedoch kaum auf ihre Richtigkeit kontrolliert. Doch ist durch die Jahre eine deutliche Verlagerung der Hinweise nach Südwestkärnten festzustellen. Der Luchs gerät in Vergessenheit. 1983 wurden nochmals zwei tote Luchse gefunden: bei Spittal an der Drau verhungerte ein älteres Weibchen mit einer Verletzung an einer Pranke, und bei Friesach wurde in der Metnitz ein knapp einjähriger Jungluchs angeschwemmt.

Vereinzelt kamen auch aus der Steiermark Hinweise, doch blieb die Situation ungewiß. Die Luchse schienen im Land nicht wirklich „Fuß“ gefaßt zu haben.

Der Luchs war schon beinahe vergessen, da wurde der großen Katze plötzlich neue Aufmerksamkeit zuteil: In Kärnten kam es 1989 zu einer größeren Zahl von Schafrissen, und als Täter wurde der Luchs erkannt.

Nach wie vor wußte man wenig über sein Vorkommen. Dieser Umstand veranlaßte die Kärntner Jägerschaft eine eigene Luchsgruppe zu gründen. Die Schulung von Mitarbeitern in der Beurteilung von Luchsnachweisen (v. a. Risse, Fährten) sollte ein realistisches Bild

Hohler Baum, in dem der Luchsforscher Janez Cop 1977 zwei junge, noch blinde Luchse entdeckte.

über die Verbreitung des Luchses im Land bringen. Die Mitarbeiter sollten in ihren Gebieten auch für die Rißbeurteilung bei Schadensfällen an Haustieren zuständig sein. Neue Meldeformulare wurden ausgearbeitet, und die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt.

Die Reaktion war erstaunlich. In zwei Jahren kamen 128 Meldungen zur Kenntnis, davon allein 36 Sichtbeobachtungen! Hatte man das Vorkommen des Luchses bisher unterschätzt? Nach den vorliegenden Meldungen schien der Luchs in weiten Teilen Kärntens anwesend zu sein (Huber 1991). Doch auf der Fährte der Luchse zu bleiben erforderte Ausdauer.

Wer war es?

So wurde es im Zuge eines weiteren Projektes erstmals möglich, Risse und Fährten umfangreicher zu kontrollieren. Und hier wartete die nächste



Überraschung: Es zeigte sich, daß viele der Nachweise nicht vom Luchs, sondern von Füchsen oder Hunden stammten. Damit wurde auch eine Korrektur des optimistischen Bildes der letzten Jahre notwendig.

Zu dieser Erfahrung eine Anmerkung: Es ist nicht immer ganz einfach, Risse und Fährten des Luchses von denen anderer Raubtiere zu unterscheiden (vgl. Kaczensky & Huber 1994).

Auch bei Sichtbeobachtungen sind die Begleitumstände zu beachten, denn nicht selten spielt die Phantasie den Menschen einen Streich, besonders wenn in einem Gebiet bereits von der Anwesenheit eines Luchses die Rede ist. Folglich ist mit einem gewissen Anteil von unrichtig identifizierten „Nachweisen“ zu rechnen, doch im vorliegenden Fall überraschte deren große Zahl. Damit wird die grundsätzliche Schwierigkeit, die Anwesenheit – bzw. das Fehlen! – von Luchsen zu erfassen, sehr deutlich: zum einen existieren in der Vorstellung der Menschen viele nicht vorhandene „Phantom-Luchse“, und andererseits wird das Vorkommen eines Luchses in einem Gebiet oft längere Zeit nicht wahrgenommen. Dieses Phänomen trifft besonders auf Gebiete mit nur sporadischem Luchsvorkommen zu – und das scheint in weiten Teilen des Vorkommens in Österreich nach wie vor der Fall zu sein.

Welche Rückschlüsse auf die Verbreitung des Luchses in den



österreichischen Alpen lassen nun die Meldungen der letzten Jahre wirklich zu?

Nun, ein gesichertes, kleines Vorkommen besteht derzeit nur in den Gurktaler Alpen im Gebiet der Dreiländerecke Salzburg – Steiermark – Kärnten (Abb. S. 30). Davon ausgehend kommt es immer wieder zu Luchshinweisen in den Kärntner Nockbergen und im westlichen Salzburger Lungau. Diese beiden Bereiche können aber bisher nur als gelegentliche, nicht gesicherte Vorkommen gewertet werden, ebenso wie in Kärnten das mittlere Mölltal, Gailtaler Alpen, Karnische Alpen und die Karawanken.

Auch in der Steiermark und in Salzburg werden seit eineinhalb Jahren wieder laufend Luchsmeldungen durch Jägerschaft und Naturschutzbund gesammelt. In der Steiermark bedürfen, abgesehen vom oberen Murtal, die Nachweise aus den anderen Landesteilen (hier v. a. die südliche Koralpe, Gleinalpe, Ennstal, Salzatal) noch einer weiteren Bestätigung, um konkretere Aussagen zur Situation des Luchses zu treffen. In Salzburg konnten Luchshinweise aus den Hohen Tauern und dem Grenzbereich zu Berchtesgaden vorerst nicht weiter bestätigt werden (Huber & Kaczensky 1995, in Vorber.).

Einwanderung

Neben der Wiedereinbürgerung kamen und – dies ist erfreulich – kommen auch derzeit



Foto: Tiergarten Heilbrunn

immer wieder Luchse als Einwanderer nach Österreich. Waren es in den 50er und 60er Jahren Luchse, die vereinzelt aus der autochthonen Population der slowakischen Karpaten bis nach Niederösterreich gelangten, so sind es mittlerweile Luchse aus zwei anderen wiederereingebürgerten Populationen, die gelegentlich in unser Land einwandern (Abb. S. 30).

Zum einen aus dem Süden. Die 1973 ausgebürgerten Luchse in Slowenien haben mittlerweile die Julischen Alpen erreicht (Cop 1989) und gelangen von dort in die Karnischen Alpen und in die Karawanken. Über alte Wanderwege, die übrigens auch die immer wieder einwandernden Bären einschlagen. Ein „handfester“ Beleg für diese

Luchs und Braunbär werden im Gehege immer wieder zusammen gehalten – auch in freier Natur kommen sie im gleichen Lebensraum vor.

Situation ist neben mehr oder weniger beständigen Nachweisen aus diesen Gebieten wohl der Abschluß von je einem männlichen Luchs auf der slowenischen Seite der Karawanken in den Jahren 1989 und 1990.

Zum anderen kommen Luchse aus dem Norden. Ausgehend vom Nationalpark Sumava wurden zwischen 1982 und 1989 in verschiedenen Gebieten des Böhmerwaldes insgesamt 18 Luchse freigelassen. Neue An-



Luchsbaby aus dem Alpenzoo Innsbruck

gaben zur Verbreitung dieser Population weisen schon Gebiete direkt an der österreichischen Grenze aus (Mühlviertel, Waldviertel/Freiwald) (Andera & Cerveny 1994; Bufka, mündl. Mittlg.). Diese Angaben stimmen mit den Hinweisen von österreichischer Seite durchaus überein: Seit 1988 werden im Gebiet des österreichischen Böhmerwaldes Risse und Fährten festgestellt und auch gelegentlich Luchse gesehen. Die Anzahl der Nachweise zeigt eine steigende Tendenz. Und auch

aus dem nordwestlichen Waldviertel liegen Hinweise auf die Anwesenheit von Luchsen vor (Forstner, mündl. Mittlg.).

Ein Ausblick

Luchse könnten im Alpenraum wieder langfristig heimisch werden. Große, zusammenhängende Waldgebiete und ein ausreichendes Beuteangebot bieten für ein Großraubtier wie den Luchs nach wie vor beste Lebensbedingungen. Dies gilt ebenso für das Wald(!)- und Mühlviertel.

Luchse ziehen in den österreichischen Alpen wieder ihre

Fährten. Doch derzeit scheint ihre Zahl zu gering zu sein, und auch ihr jeweiliges Vorkommen zu isoliert, um eine zusammenhängende, lebensfähige Population aufzubauen. Für diese Einschätzung spricht auch das Fehlen von wirklich gesicherten Jungennachweisen in den letzten zehn Jahren. Nur im Kerngebiet in den Gurktaler Alpen wurden 1993 mehrmals Jungluchse gesehen.

Worin liegen zukünftig die dringlichsten Aufgaben?

Neben der Erhaltung und Verstärkung der einzelnen – mehr oder weniger vitalen – Luchsvorkommen im Alpenraum ist deren langfristiges Überleben nur in einer zusammenhängenden, über den gesamten Alpenraum vernetzten Population mit einer genügend großen Anzahl von Tieren möglich. Dafür sind Strategien auszuarbeiten (siehe SCALP-Projekt).

Und nicht zuletzt eine der nach wie vor wichtigsten Aufgaben: die Betreuung der Men-

Literatur:

Andera, M. & Cerveny, J. (1994): Atlas of the mammals of the Sumava Region. Acta sc. nat. Brno, 28 (2, 3) : 78 – 80.
Berg, F. C. von; Sommerlatte, M. & Festetics, A. (1980): Radiotelemetrische Kontrolle von Luchsen nach ihrer Wiedereinbürgerung in Österreich. In: Der Luchs in Europa; Hrsg.: A. Festetics; Kilda Verlag, Greven; 297 - 317.

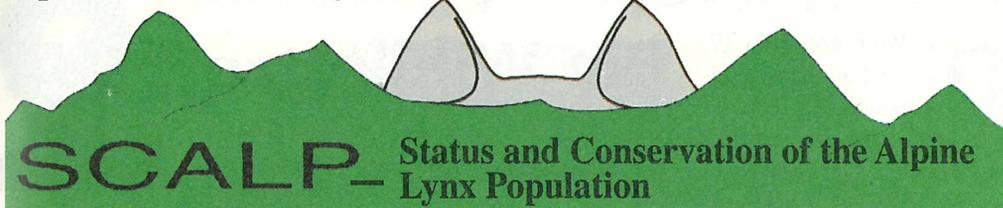
Cop, J. (1989): Propagation pattern of a re-introduced population of lynx in Yugoslavia and its impact on the ungulate community. In: Reintroduzione dei predatori nelle aree protette (Atti del convegno 24./25. 6. 1987). Torino: Regione Piemonte; 83 – 91.
Eiberle, K. (1972): Lebensweise und Bedeutung des Luchses in der Kulturlandschaft. Mammalia depicta 8 (Beiheft z. Säugetierkunde). Festetics, A. (1980): Die Wiederein-

bürgerung des Luchses in Europa. In: Der Luchs in Europa; Hrsg.: A. Festetics; Kilda Verlag, Greven; 224 – 254.

Gossow, H. & Honsig-Erlenburg, P. (1986): Management problems with re-introduced lynx in Austria. In: Cats of the world; biology conservation, and management. Ed. by S. D. Miller & D. D. Everett., Washington D. C.: National Wildlife Federation; 77 – 83.



Alpenweites Luchs-Projekt



Das Projekt „SCALP“ soll vorerst zu folgenden konkreten Ergebnissen führen:

1. Bericht über den gegenwärtigen Stand der Luchswiederansiedlung im gesamten Alpenraum und Empfehlungen für weitere Maßnahmen. Dieser Bericht wird von den Mitarbeitern nach eigenem Ermessen den zuständigen staatlichen oder regionalen Behörden und Verbänden (Naturschutz, Jagd, etc.) zugestellt.
2. Publikation der Arbeit in einer international wissenschaftlichen Zeitschrift, vorzugsweise in einem Journal mit Schwerpunkt „conservation“.
3. Je nach Bedarf und Situation in den einzelnen Ländern werden die Ergebnisse des Projekts in populären Artikeln in der lokalen Presse oder in Zeitschriften veröffentlicht, um die Bevölkerung für die überregionale Bedeutung einer lokalen Luchspopulation zu sensibilisieren.

Projektkoordination:

U. Breitenmoser & CH. Breitenmoser-Würsten, Villettengässli 4, CH-3074 Muri, Switzerland

schen. Bei einem so umstrittenen Vorhaben wie die Rückkehr eines Großraubtieres in unsere Zeit und Landschaft bedarf es besonderen „Fingerspitzengefühls“. Neben einer laufenden Information und Aufklärung der Öffentlichkeit sind vorrangig auch die Interessen und Anliegen des „betroffenen“ Teiles der Bevölkerung zu beachten. Der aufgeregte „Bärensommer“ des Jahres 1994 war dazu ein denkwürdiges Lehrstück. ■

Ja, woher kommt der „Salzburger Luchs“? Einige Angaben, soweit bekannt: Es war ein Luchsmännchen. Gewicht 20,5 kg, körperlicher Zustand sehr gut, Alter noch nicht bestimmt. Herkunft: am wahrscheinlichsten aus dem nahen Lungau eingewandert.

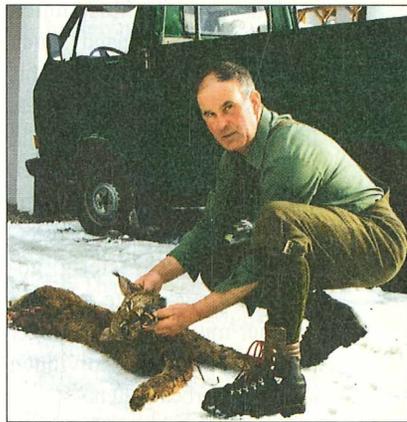


Foto: SN, Martin Arbeiter

Honsig-Erlenburg, P. (1984): Zur Winteraktivität eingebürgerter Luchse in einem Kärntner Rotwildrevier 1978 – 1982. Diplomarbeit Inst. für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, Boku Wien.

Huber, T. (1991): Entwicklung und aktueller Stand des Kärntner Luchsprojektes. Unveröffentl. Bericht; Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, Boku Wien.

Huber, T. & Kaczensky, P. (1995): Status und Verbreitung des Luchses in Österreich. Beitrag zum 1. SCALP-Report, BUWAL Bern. In Vorbereitung.

Kaczensky P. & Huber, T. (1994): Wer war es? Dokumentation und Identifikation von Raubtierrissen. Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, Boku Wien, Hrsg.: Zentralstelle der Österr. Landesjagdverbände, S. 39.

Polacsek, K. (1978): Geschichte und frühere Verbreitung des Luchses in Österreich. In: Der Luchs in Europa; Ed: U. Wotschikowsky; Morsak Verlag, Grafenau; 13 – 18.

Sommerlatte, M., Festetics, A. & F. C. von Berg (1980): Kontrolle von Luchsen durch Ausfahrten nach ihrer Wiedereinbürgerung in Österreich. In: Der Luchs in Europa; Hrsg.: A. Festetics, Kilda Verlag, Greven; 318 – 337.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [1995_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Huber Thomas

Artikel/Article: [Neues vom Luchs - Eine Fährtsuche 28-35](#)